

# 7 Zusammenfassung und Fazit

## Zusammenfassung zentraler Ergebnisse

Verschwörungstheorien werden zunehmend im Videoformat kommuniziert, bisher existierende Untersuchungen konnten aber bislang kaum Erkenntnisse darüber liefern, in welchen Videoformaten sie konkret auftauchen, welche Themen und Inhalte auf welche Weise multimodal präsentiert werden und welche multimodalen Argumentationsmuster zum Einsatz kommen. Zugleich legen Studien aus der Visuellen Kommunikationsforschung nahe, dass vor allem Visualität ein großes persuasives Wirkungspotenzial im Rahmen multimodaler verschwörungstheoretischer Kommunikation entfalten kann. Die vorliegende Studie ging vor diesem Hintergrund der Frage nach, wie verschwörungstheoretische Videos multimodal konstruiert werden. Hierzu wurden 53 deutschsprachige verschwörungstheoretische YouTube-Videos, die während der COVID-19-Pandemie im Jahr 2020 veröffentlicht wurden, format-, themen- und argumentationsanalytisch untersucht.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die meisten verschwörungstheoretische YouTube-Videos als Dialog-, Nachrichten-, Talking-Head- oder Screencast-Format typologisieren lassen. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich jedes der vier verschwörungstheoretischen Formate an Elementen und Strategien etablierter Fernseh- oder Onlineformate bedient, um eine verschwörungstheoretische heterodoxe Wirklichkeitsauffassung multimodal zu vermitteln. Dabei bedienen sich die Formate jeweils mehr oder weniger den zur Verfügung stehenden plattform-spezifischen technischen Ressourcen auf YouTube. Das Dialogformat ist aus klassischen journalistischen Dialogen und Interviews bekannt, erinnert aber auch an expert:innen- und moderator:innenzentrierte Wissenschaftskommunikationsformate in sozialen Medien. In verschwörungstheoretischen Dialogformaten stellen die Moderator:innen meist Fragen, die vermeintliche Expert:innen beantworten. Dabei wird diesen reichlich Raum zur Darstellung ihrer Perspektive auf die Wirklichkeit eingeräumt. Die Moderator:innen nehmen dabei keine journalistisch-neutrale Rolle ein oder stellen gar kritische Fragen, sondern fungieren als Unterstützer:innen, um die Perspektivendarstellung der Dialogpartner:innen zu bestärken und zu vertiefen. Dies führt dazu, dass die Inhalte in diesen Formaten verschwörungstheoretisch geprägt sind, obwohl sie in Aufmachung und Struktur an herkömmliche journalistische Dialoge oder Interviews mit Frage-Antwort-Struktur erinnern. Verschwörungstheoretische Nachrichtenformate ähneln in Aufbau und Erscheinungsbild klassischen Fernsehnachrichten, denen ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit zugesprochen wird. Neben der Studioaufmachung und Präsenz von Moderator:innen erinnern eingeblendete Bilder von Schauplätzen sowie O-Töne an etablierte Fernsehnachrichten. Auch die Farbgebung von Elementen

ten wie Bauchbinden ist mit Blau oder Rot der Farbgebung etablierter journalistischer Formate sehr ähnlich. Diese journalistische Rahmung soll objektivierend wirken und die dargestellten verschwörungstheoretischen Inhalte legitimieren. Obwohl die Aufmachung und die Struktur es suggerieren, ist auch dieses Format keineswegs mit journalistischen Nachrichtenformaten vergleichbar. Auch hier sind Auswahl und Präsentation der Inhalte verschwörungstheoretisch geframt. Es kommen nur diejenigen Personen in O-Tönen zu Wort, deren Aussagen der verschwörungstheoretischen Wirklichkeitsdarstellung entsprechen. Verschwörungstheoretische Talking-Head-Formate bedienen sich multimodaler Elemente, die aus der Beauty- und Science-Influencer:innenszene bekannt sind. Sie haben hohes Potenzial, durch parainteraktive Adressierungen (siehe Kapitel 6.1.3, siehe Glossar) den Eindruck einer face-to-face-Situation mit eine:r Freund:in auf Augenhöhe zu simulieren, die zu aktuellen gesellschaftspolitischen Themen informiert und nur das Beste für die Rezipierenden im Sinn hat. Strategisch gewählte Kulissen wie Bücherwände, die häufig mit Belesenheit, Wissenschaft und hohem kulturellen Kapital assoziiert werden, können zugleich den Eindruck erwecken, dass diese:r sinnbildliche Freund:in eine Expert:in für dieses spezifische Thema ist. Im Gegensatz dazu suggerieren aber auch vermeintlich spontane Kulissen visuelle Authentizität wie beispielsweise ein Videoshot aus einem Auto. Das verschwörungstheoretische Talking-Head-Format entfaltet sein persuasives Potenzial entsprechend nicht nur über das Suggestieren journalistischer Objektivität, sondern vor allem auf emotionaler Ebene durch Personalisierung und vermeintliche Nähe. Bei verschwörungstheoretischen Screencast-Formaten handelt es sich um eine Aufzeichnung des Bildschirms der Videoproduzent:innen, wobei sowohl statische als auch dynamische Inhalte gezeigt werden können. Die Screencasts werden während der Einblendung von einer Sprecher:innenstimme aus dem Off kommentiert. Primärinhalte, die gezeigt werden, werden oft aus dem Zusammenhang gerissen, um dann verschwörungstheoretisch rekontextualisiert zu werden. Verschwörungstheoretische Screencast-Formate erinnern an sogenannte „Let’s Plays“ (siehe Kapitel 6.1.2; siehe Glossar), setzen sich jedoch nicht mit einem Gaming-Universum, sondern mit der nicht-digitalen Alltagswelt der Rezipierenden auseinander: Die Videoproduzent:innen als vermeintliche Expert:innen bereiten einen Weg durch den Dschungel der vielen Informationen zur COVID-19-Pandemie, während die Rezipierenden ihnen dabei „über die Schulter“ schauen. Auch dieses Format entfaltet sein persuasives Potenzial eher auf emotionaler Ebene.

Insgesamt lässt sich die Anlehnung aller verschwörungstheoretischen Videoformate an etablierte Medienformate als ein Versuch betrachten, von der Glaubwürdigkeit und Vertrautheit der etablierten Formate zu profitieren. Durch diese strategische Angleichung versuchen die verschwörungstheoretischen Kommunikator:innen den Anschein von Seriosität und Authentizität zu

erwecken, indem sie sich an die Strukturen und Präsentationsweisen bekannter Medienformate anlehnen. Durch diese Adaption wird die Assoziation nahegelegt, dass verschwörungstheoretische Videoformate ebenfalls glaubwürdige Inhalte bieten und es sich bei den Kommunikator:innen entweder um Expert:innen und Augenzeug:innen (Dialog- und Nachrichtenformat) oder um Vertraute und Vertrauenswürdige handelt (Talking-Head- und Screencastformat), die zwar keine Schmink- und Gamingtipps geben, aber dafür durch die „Infodemie“ führen. Jedes Format entfaltet entsprechend ein eigenes Persuasionspotenzial und hat somit seine Berechtigung im verschwörungstheoretischen audiovisuellen Medienrepertoire. Die verschiedenen Formate können unterschiedliche Zielgruppen ansprechen und auf vielfältige Weise die Überzeugungskraft der Inhalte verstärken. Die Frage danach, welche Videoformate Kommunikator:innen zur Verbreitung von Verschwörungstheorien nutzen, ist damit beantwortet, wobei darüber hinaus das persuasive Potenzial der Formate herausgestellt wurde.

Das zweite Ziel dieser Studie bestand darin, zu untersuchen, welche multimodalen Themenmuster in verschwörungstheoretischen Videos zu finden sind. Durch die multimodale Videoanalyse konnten über alle Formate hinweg vier Oberthemen identifiziert werden, die sich aus 24 Unterthemen zusammensetzen. Schon die Anzahl der verschiedenen Themen verdeutlicht die Komplexität von Verschwörungstheorien auf inhaltlicher Ebene. Erstens wird eine heterodoxe Realitätsdarstellung konstruiert, die aus acht verschiedenen Themenkomplexen besteht. Die zentrale Funktion liegt darin, die eigene verschwörungstheoretische Deutung der Wirklichkeit als „wahres Wissen“ über die Welt zu etablieren. Dies wird hauptsächlich umgesetzt, indem die offizielle Realitätsdarstellung als unwahr und falsch dargestellt wird. Videoakteur:innen werfen den gesellschaftlich legitimierten Deutungsinstanzen beispielsweise Heimlichkeit und Vertuschung oder die Verbreitung von Falschinformationen vor. Neben sogenanntem „Entlarvungsvokabular“ ist auffällig, dass im Rahmen der heterodoxen Realitätsdarstellung meist Symbolbilder genutzt werden, die im Kontext des verschwörungstheoretischen Framings bestimmte Interpretationen nahelegen und bestimmte Assoziationen wecken. Wenn es beispielsweise darum geht, den Eliten Planhaftigkeit und Absichtlichkeit bei der Verbreitung des COVID-19-Virus zu unterstellen, werden Symbolbilder von Menschen in Laboren eingeblendet. Diese werden in der Regel mit Gründlichkeit und Planmäßigkeit assoziiert, was auf die verschwörungstheoretische Wirklichkeitsdarstellung „abfärben“ kann. Im Kontext der Thematisierung einer angeblichen Unterdrückung der Meinungsfreiheit zeigen die Videoproduzent:innen Personen mit Mundnasenschutz. Dieser wird als „Maulkorb“ bezeichnet und auch auf sprachlicher Ebene als Instrument der Unterdrückung und Zensur konstruiert. In die Gesamtstruktur der Videos fügt sich die heterodoxe Realitätsdarstellung meist wie folgt ein: Basierend auf der eigenen Wirklichkeitsdarstellung wird argumen-

tiert, dass bestimmte Handlungen, Entscheidungen oder Maßnahmen dringend ausgeführt oder getroffen werden müssen, woran sich meist Appelle und Mobilisierungsaufrufe anschließen.

Ein zweites charakteristisches Muster verschwörungstheoretischer Videos besteht darin, dass die Videoproduzent:innen sich selbst sowie ihre Ingroup besonders positiv positionieren. Diese Selbstinszenierung bietet das Potenzial, die Persuasionswirkung zu steigern, indem sich die Akteur:innen als besonders glaubwürdig, objektiv und sympathisch inszenieren (zum Faktor „Kommunikator:innenmerkmale“ siehe Kapitel 2.6). Im Rahmen der Videoanalyse konnten insgesamt sechs Themen identifiziert werden, die jeweils ineinandergreifen und eine positive Gesamtdarstellung ergeben. So inszenieren sich die Akteur:innen beispielsweise als unabhängig und objektiv. Sie stellen sich als Vermittler:innen von Exklusivwissen dar, die sich durch besondere Qualifikation und Expertise auszeichnen. Als angeblicher Beleg für diese Eigenschaften wird häufig der eigene Ausstieg aus dem etablierten Mediensystem angeführt. Die Systemaussteiger:innen, vor allem diejenigen, die aus sogenannten „Mainstream-Medien“ bekannt sind, werden als vermeintliche Whistleblower:innen dargestellt. Sie berichten als vorgebliche Expert:innen, dass sie während ihrer Zeit im etablierten Mediensystem erkannt hätten, dass das Ziel der etablierten Medien und der dahinterstehenden Strippenzieher:innen sei, Meinungen zu zensieren, die nicht der orthodoxen Wirklichkeitsdarstellung entsprechen. Folglich seien sie als Personen, die die „Wahrheit ans Licht“ bringen wollen, aus dem System entfernt worden, damit diese „im Dunkeln“ bleibt. Entsprechend hätten es sich die Ausgestoßenen zur Aufgabe gemacht, nun über alternative Medien und Kanäle unabhängig und objektiv über das wahre Weltgeschehen zu berichten, das „die da oben“ zu vertuschen versuchen. In der visuellen Gestaltung greifen die Videoproduzent:innen häufig auf die Farbe Blau zurück, die mit Unabhängigkeit und Objektivität assoziiert wird und insbesondere an journalistische Nachrichtenformate wie die Tagesschau erinnert. Ein Paradoxon, wenn man bedenkt, dass etablierten Medienformaten einerseits Glaubwürdigkeit abgesprochen wird, jedoch andererseits Farbpaletten und grafische Elemente, die genau diesen diskreditierten Quellen ähneln, übernommen werden, um den eigenen Angeboten Glaubwürdigkeit zu verleihen. Die Videoakteur:innen betonen darüber hinaus im Rahmen der Selbstinszenierung die Gruppenidentität der verschwörungstheoretischen Ingroup sowie die Opfer- und Märtyrer:innenrolle, die die Videoproduzent:innen selbst oder andere Gruppenmitglieder einnehmen. Auch das Bekennen zum christlichen Glauben spielt eine Rolle bei der Selbstinszenierung einiger Kommunikator:innen.

Drittens stellt die Fremdinszenierung einen weiteren Themenbereich dar, der typisch für die analysierten verschwörungstheoretischen YouTube-Videos ist. Die Kommunikation über „die Anderen“ dient der Differenzierungen von Out- und

Ingroup ist typisch für die Regulation von Gemeinschaften (Eisenegger et al., 2019, S. 23; Imhof, 2014, S. 317), aber auch eine als „Negative Campaigning“ bekannte etablierte Strategie politischer Kommunikation. Die kommunikative Fremdszenierung der Outgroups findet in den analysierten Videos mithilfe verschiedener kommunikativer Handlungen statt, mit denen „die Anderen“ dargestellt werden, indem ihnen bestimmte vermeintliche Handlungen, Eigenschaften und Motive zugeschrieben werden. Die Videoproduzent:innen stellen vor allem zwei Outgroups besonders negativ dar: Vertreter:innen aus Politik, Medien und Wissenschaft, die die Gruppe der Verschwörer:innen bilden und die sogenannten „Schlafschafe“, die restliche Bevölkerung, die die Verschwörung nicht erkennt. Häufig sind die Videos von allgemeiner Politik-, Medien- und Wissenschaftskritik geprägt. Personalisierte Kritik bezieht sich meist auf Akteur:innen, die prominente Rollen in verschiedenen Bereichen des Pandemiemanagements eingenommen haben und dadurch in etablierten Medien präsent waren. Vor allem die ehemalige deutsche Bundeskanzlerin sowie der Gesundheitsminister werden stellvertretend für die Politikkritik adressiert, während im Wissenschaftsbereich der Virologe Christian Drosten sowie Lothar Wieler, damals Vorsitzender des Robert Koch-Instituts, im Fokus der Kritik stehen. Aus verschwörungstheoretischer Perspektive bilden diese Akteur:innen gemeinsam mit Bill Gates die Gruppe der Verschwörer:innen. Die Abgrenzung von einer vermeintlich geschlossen agierenden Elite ist darüber hinaus als gruppenverbindendes Element der Akteur:innen selbst zu verstehen. Dies dient dazu, die Gut-Böse-Dichotomie weiter zu propagieren und auszubauen (siehe Kapitel 6.2.3). Netzwerkgrafiken, die vermeintliche Verbindungen zwischen den angeblichen Verschwörer:innen darstellen, sind typische Visualisierungsmotive (siehe Kapitel 6.2.3.1). Dabei können sie als digitalisierte Versionen der Netzwerkvisualisierungen verstanden werden, die bereits vor Jahrzehnten im Zusammenhang mit antisemitischen Verschwörungstheorien genutzt wurden (siehe Kapitel 3.3.3). Dabei nutzen die Akteur:innen die assoziative Logik der Bilder, die auch ohne sequenzielle Erläuterung der vermeintlichen Verbindungen zwischen den Personen auskommt. Als vermeintliche Belege für geheime Verbindungen werden Fotografien gezeigt, die die angeblichen Verschwörer:innen gemeinsam abbilden. Händedruck-Motive, ob als Fotografien von realen Personen oder als Symbolbild, stellen ein typisches Muster dar. Die zweite Outgroup, die unwissenden „Schlafschafe“, lassen sich von den Verschwörer:innen manipulieren, erkennen die Wahrheit nicht und übersehen offensichtliche Hinweise auf eine Verschwörung. Die Videoakteur:innen inszenieren sich als Retter:innen der Bevölkerung, indem sie den „Schlafschafen“ die „Wahrheit“ präsentieren.

Viertens spiegeln sich Zukunftsprognosen in insgesamt fünf verschiedenen Themen wider, die vereint, dass sie dystopische Szenarien vorhersagen. Dabei knüpfen die dystopischen Zukunftsprognosen typischerweise an vorherige hete-

rodoxe Realitätsdarstellungen, Selbst- und Fremdinszenierung an und werden als logische Konsequenz daraus präsentiert. Die Zukunftsprognosen stellen die vermeintlich geheimen Ziele der Verschwörer:innen dar: Ihnen wird vorgeworfen, eine „Neue Weltordnung“ einführen zu wollen, wofür „Zwangsimpfungen“ unter anderem das Mittel zum Zweck sind. In der Zukunft wird eine Diktatur prognostiziert, die mit totaler Überwachung und „Digitaler Identität“ einhergehe. Die gesellschaftliche Akzeptanz von COVID-19-Präventionsmaßnahmen wie Kontaktverfolgung, Impfungen und das Tragen von Masken als „Neue Normalität“ sei ein grundlegender Schritt zur Etablierung dieser Diktatur. Neologismen wie „Plandemie“ beschreiben beispielsweise diese Überzeugung: Das Virus sei nur ein gezielt geplantes Ablenkungsmanöver, um eine geheime Agenda durchzusetzen. Visuell werden diese Muster überwiegend durch Symbolbilder dargestellt, die beispielsweise Überwachungsräume mit Bildschirmen oder Sendemasten zeigen. Die Bilder sind in diesem Kontext zwar verschwörungstheoretisch gerahmt, aber durch ihre Mehrdeutigkeit obliegt es dennoch den Rezipierenden, zu entscheiden, wie radikal sie sie interpretieren: Sendemasten als Verursacher von Strahlungen oder Sendemasten als Symbol für digitale Identität und totale Überwachung.

Die herausgestellten Themen der heterodoxen Realitätsdarstellung, Selbst- und Fremdinszenierung sowie die dystopischen Zukunftsprognosen können in allen Videoformaten identifiziert werden. Dabei liegt die Stärke der Nachrichtenformate vor allem in der Präsentation der heterodoxen Realitätsauffassung, während Dialogformate primär der Selbstinszenierung der Videoakteur:innen dienen. Screen-cast- sowie Talking-Head-Formate beschäftigen sich vor allem mit der negativen Fremdinszenierung der Outgroups. Die analysierten verschwörungstheoretischen Videos weisen über alle Themen hinweg Parallelen zu rechtsextremistischen Mustern auf, die in zahlreichen abwegigen Vergleichen mit der Diktatur des Nationalsozialismus und einer Verharmlosung des Holocaust gipfeln. Standbilder wie etwa Fotografien, die im Rahmen der Videos gezeigt werden, haben meist Emotionalisierungspotenzial, werden genutzt, um den Rezipierenden bestimmte Assoziationen naheulegen oder sie erfüllen eine vermeintliche Beweisfunktion. Als angeblich logische Konsequenz, die sich aus der verschwörungstheoretischen Darstellung der vier Themenbereiche ergibt, rufen die Videoproduzent:innen die Rezipierenden häufig dazu auf, gegen die COVID-19-Präventionsmaßnahmen zu protestieren. Vor allem die Thematisierung der dystopischen Zukunftsprognosen gipfelt meist in einem Aufruf zum Widerstand, wobei auch mit Kriegsbegriffen und -metaphorik („Front“, „Kampf“) zu nicht gewaltfreien Protesten aufgerufen wird. Außerdem werden Bilder von bisherigen Protestaktionen der Akteur:innen eingeblendet, die meist größere Menschenansammlungen zeigen. Die Assoziation, die die Bilder nahelegen, dass es sich um eine große Gruppe Andersdenkender handelt und nicht um eine Minderheit, wie es die etablierten Medien kommunizieren, kann dazu

beitragen, einem Schweigespiralen-Effekt (Noelle-Neumann, 1974) entgegenzuwirken, indem die Videos den Rezipierenden suggerieren, dass nicht in der Unterzahl sind. Damit demonstrieren die Akteur:innen vielmehr, dass sie die „schweigende Mehrheit“ sind, die nun aufbegehrt. Dass solche Aufrufe Mobilisierungspotenzial außerhalb von YouTube haben, zeigt sich beispielsweise in den Großdemonstrationen gegen die COVID-19-Präventionsmaßnahmen, zu denen vermehrt in den Videos aufgerufen wurde und auf denen prominente Protagonist:innen der analysierten Videos auftraten (siehe Kapitel 2.5).

Das dritte Ziel der Studie war es, multimodale Argumentationsmuster in verschwörungstheoretischen Videos zu identifizieren. Alle präsentierten Formate und Themen eint, dass sie die modalitätsspezifischen Logiken von Sprache und Bild geschickt argumentativ kombinieren und die jeweiligen Kommunikationsvorteile der Modi nutzen. Komplexe vermeintliche Zusammenhänge und zeitliche Abfolgen werden vor allem sprachlich-narrativ dargestellt. Bilder werden in diesen Argumentationssequenzen meist eingesetzt, um Authentizität und Glaubwürdigkeit der heterodoxen Schilderungen zu suggerieren. Beispielsweise werden Bilder gezeigt, auf denen die vermeintlichen Verschwörer:innen gemeinsam zu sehen sind (siehe Kapitel 6.4.1), aber auch Fotos leerer Krankenhausbetten werden als angeblicher Beweis für die geringe COVID-19-Virusgefahr verwendet (siehe Kapitel 6.2.1.5). Die assoziative Offenheit visueller Kommunikation lässt zu, dass Bilder rekontextualisiert und in anderen Kontexten eingesetzt werden, um Zusammenhänge zu suggerieren, in denen sie nicht entstanden sind. Bilder dienen entsprechend als vermeintlich visuelle Belege für die sprachlichen Ausführungen. Darüber hinaus nutzen die Videoproduzent:innen das Assoziations- und Emotionalisierungspotenzial von Bildern. Symbolbilder von Laboren und Strommasten legen die Assoziation mit den vagen verschwörungstheoretischen Ideen der Planhaftigkeit und Absichtlichkeit sowie der Zukunftsprognose der totalen Überwachung und „digitalen Identität“ nahe. Bilder bieten durch ihre Mehrdeutigkeit den Vorteil, dass die Videoproduzent:innen nicht explizit erklären müssen, was und wie dies umgesetzt werden soll. Die Interpretation liegt bei den Rezipierenden, denen jedoch durch das verschwörungstheoretische Framing eine eindeutige Interpretationstendenz vorgeschlagen wird. Auf diese Weise können einerseits vage Ideen kommuniziert werden, andererseits sprechen die Bilder alle Personengruppen an, denn die Intensität der verschwörungstheoretischen Interpretation liegt bei den Rezipierenden: Für „gemäßigte“ Anhänger:innen stellt der bereits erwähnte Sendemast nur ein Gesundheitsrisiko durch gefährliche Strahlungen dar, während er von radikaleren Anhäng:innen als Inbegriff für totale Überwachung interpretiert werden kann. Neben vermeintlich neutralen Symbolbildern, die ihr Assoziationspotenzial durch das verschwörungstheoretische Framing entfalten, werden aber auch emotionalisierende Bilder genutzt. Kinder als Repräsentant:innen für die schwächsten

und schützenswertesten Gesellschaftsmitglieder werden in verschwörungstheoretischen Argumentationen in dunklen Szenarien gezeigt, um Zukunftsängste zu wecken. Die Thematisierung des vermeintlichen Leids von Kindern stellt eine Parallele zur QAnon-Verschwörungstheorie dar, die davon ausgeht, dass Kinder von einer US-Elite in geheimen Lagern gefoltert werden, um das vermeintliche Lebenselixier „Adrenochrom“ zu gewinnen (siehe Glossar). Bilder werden strategisch eingesetzt, um verschwörungstheoretische Inhalte vermeintlich zu belegen oder zu verstärken. Die multimodale Argumentation, die durch den geschickten Einsatz von Sprache und Bild im Rahmen der verschwörungstheoretischen Videos konstruiert wird, weist ein höheres Überzeugungspotenzial als rein textliche oder rein bildliche Angebote auf.

## Beiträge und Leistungen der Studie

Diese Studie zeigt, in welchen Videoformaten Verschwörungstheorien kommuniziert werden, analysiert die multimodale Präsentation von Themen und Inhalten identifiziert die verwendeten Argumentationsmuster. Darüber hinaus leistet sie mit der induktiven Entwicklung von Typologien audiovisueller Medienformate und Themenmuster aber auch einen theoretischen Beitrag für die Medien- und Kommunikationswissenschaft. Sowohl die entwickelte Formattypologie als auch die herausgestellten Themenmuster sind relevante Analysekategorien zur deduktiven Analyse weiterer Themenbereiche der politischen Persuasion. Sie sind damit grundlegend für die empirische Erforschung weiterer Themen politischer Kommunikation, die zunehmend im Videoformat verbreitet wird, wobei die Formate, Themenfelder und Kommunikationsstrategien an die Besonderheiten des jeweiligen Kommunikationsfeldes anzupassen sind. Internationale Relevanz weisen die Studienergebnisse insbesondere im Zusammenhang der politischen Kommunikation auf, bei der sowohl Fehlinformationen als auch Persuasion als integraler Bestandteil von Propaganda an Bedeutung gewinnen. In sozialen Medien werden vor allem Bilder und Videos teils aus strategischen Gründen eingesetzt, um Desinformationen verbreiten, weil Visuellem in der Regel eine besondere Authentizität und Glaubwürdigkeit zugesprochen wird (unter anderem Lobinger, 2012, S. 272). Dies zeigte sich erst jüngst im Kontext des russischen Angriffskrieges in der Ukraine (Gensing & Reveland, 2022) und des Angriffs der Hamas auf Israel (Siggelkow, 2023b). Die Klassifizierung von Videoformaten sowie die Untersuchung multimodaler Themen- und Argumentationsmuster sind darüber hinaus insbesondere für die aktuell florierenden verwandten Forschungsfelder rund um Fehlinformationen (eng. misinformation), Desinformation und Fake News von Bedeutung (zur theoretischen Abgrenzung der Konzepte siehe Kapitel 2.3). Es ist davon auszugehen, dass zumindest einige der identifizierten Argumentations- und Themenmuster

in weiteren den Bereichen der Fehlinformation eingesetzt werden und kein ausschließlich verschwörungstheoretisches Phänomen darstellen. Wenn sich diese Hypothese empirisch bestätigen lässt, könnten diese Erkenntnisse um multimodale Muster von Fehlinformationen in verschiedenen Bereichen aufgegriffen werden, etwa in der journalistischen Berichterstattung oder im Schulunterricht, mit dem Ziel, das gesellschaftliche Wissen rund um die Konstruktion von Fehlinformationen und damit verbunden die kritische Medienkompetenz zu stärken.

Die Studie stellt zudem einen bedeutenden Beitrag zur Erweiterung des Methodenrepertoires der Medien- und Kommunikationswissenschaft dar, insbesondere der Visuellen Kommunikationsforschung sowie der eher linguistisch orientierten Multimodalitätsforschung. Der Ruf nach „videomethodologische[n] Praktiken“ (Lobinger & Mengis, 2019, S. 615) und die Frage danach, wie Videos über Einzelanalysen hinaus theoretisch fundiert analysiert werden können (unter anderem Grittmann, 2019, S. 541), wurden mit zunehmender Integration von Videos in Alltagspraktiken vor allem in der Visuellen Kommunikationsforschung immer lauter. Die vorliegende Studie kommt dieser Forderung nach und macht einen Vorschlag zur multimodalen Videoanalyse (politischer) Online-Videos, indem sie traditionell kommunikationswissenschaftliche inhaltsanalytische Ansätze mit visuellen, linguistischen und multimodalen Ansätzen verknüpft. Die transparente und detaillierte Darstellung des entwickelten Verfahrens der multimodalen Videoanalyse sowie die umfassenden Anleitungen, Erläuterungen und empirischen Beispiele, die auch dem anhängenden Codebuch zu entnehmen sind, ermöglichen es Forschenden, die Komplexität und Multimodalität von Online-Videos systematisch sowie fundiert zu untersuchen. Diese entwickelte Methodologie lässt sich flexibel sowohl induktiv als auch deduktiv anpassen und überall dort einsetzen, wo Kommunikation in Videoform erfolgt, sei es in längeren Formaten auf YouTube oder Kurzvideoformaten auf anderen Plattformen wie beispielsweise Instagram oder TikTok. Damit erweist sie sich als wesentlich für die breiten Gegenstands- und Anwendungsbereiche der Medien- und Kommunikationswissenschaft, wie beispielsweise Wissenschaftskommunikation, Gesundheitskommunikation und der Journalismusforschung. Auch für die Multimodalitätsforschung, die sich seit Jahrzehnten schwertut, Bilder und Bewegtbilder in ihr vorwiegend sprachlich orientiertes Methodenrepertoire zu integrieren, bietet die entwickelte Methodologie einen Mehrwert. Trotz des breiten Konsenses darüber, dass Bilder eine bedeutende Rolle in der digitalisierten Kommunikation einnehmen (u. a. Stöckl 2020, S. 189) und der Anerkennung, dass Multimodalität über die einfache Addition einzelner Zeichenmodalitäten hinausgeht (H.-J. Bucher, 2019a, S. 662; Wildfeuer et al., 2020, S. 18), einschließlich der Wechselwirkungen verschiedenen Modalitäten (Wildfeuer et al., 2020, S. 19), bleibt die Integration des Visuellen eine fortwährende Aufgabe. Hier setzt die entwickelte Methode der multimodalen Videoanalyse an, indem sie einen methodologischen

Vorschlag unterbreitet, der es erlaubt, die Zeichenmodalitäten jeweils in ihrer Individualität, aber auch im Zusammenspiel ihrer gegenseitigen Wechselwirkungen zu betrachten (Wildfeuer et al., 2020, S. 20). Die in der vorliegenden Studie entwickelte multimodale Videoanalyse liefert somit den vielfach geforderten methodologischen Ansatz zur Einbeziehung des Visuellen in empirische Methoden der linguistisch orientierten Multimodalitätsforschung.

Die Ergebnisse der Studie zeigen darüber hinaus auch Implikationen für die Bekämpfung von Fehlinformationen sowie Ansätze für medienpädagogische Interventionen auf. Dies ist besonders relevant, weil das Löschen desinformativer Inhalte und Verbote in sozialen Medien den Effekt haben können, die Überzeugungen von Verschwörungstheoretiker:innen zu stärken. Für diese stellen solche Interventionen einen Beweis dafür dar, dass sie auf der richtigen Spur sind, um tiefere Geheimnisse aufzudecken. Als Reaktion auf vermeintliche Zensur entwickeln Akteur:innen außerdem Vermeidungsstrategien wie den Wechsel der Plattformen (siehe Kapitel 3.2.3). Die neuen Plattformen werden deshalb gewählt, weil sie sich einer Regulierung stärker entziehen als YouTube, sodass Inhalte verbreitet werden können, die radikaler und gesellschaftsgefährdender sind als Content, der auf etablierten Social-Media-Plattformen hochgeladen wird. So wurden die Attentate in Christchurch und Halle beispielsweise auf 8chan angekündigt, das weitaus weniger regulierbar ist als traditionelle Social-Media-Plattformen (Deutschlandfunk Nova, 2019; Laufer, 2019). Regulatorische Interventionen können nichtsdestotrotz eine entscheidende Rolle dabei spielen, zu verhindern, dass bisher nicht-verschwörungsaffine Nutzer:innen in den sozialen Medien zufällig auf Verschwörungstheorien stoßen (Bruns et al., 2020).

Ein vielversprechenderer Ansatz zur Eindämmung von Verschwörungstheorien liegt in der Aufklärung und Bildung der Rezipierenden zu entsprechenden Themen und Strategien (siehe Kapitel 3.1.1). Die systematische didaktische Vermittlung von Wissen rund um Verschwörungstheorien und ihre multimodale Konstruktion in Bildungseinrichtungen, wie beispielsweise im schulischen Unterricht, kann proaktiv gegen die Verbreitung von Verschwörungstheorien wirken (zum medienpädagogisch gut erforschten Feld der Medienkompetenz und -bildung, englisch *media literacy*, siehe zum Beispiel Hugger, 2020; zu Bildkompetenz, englisch *visual literacy* oder *visual competence*, siehe zum Beispiel Messaris, 1994; M. G. Müller, 2008). Insofern ist die vorliegende Studie auch für das breite Feld der Medienpädagogik relevant, die unter anderem nach medienpädagogischen Konsequenzen solcher Erkenntnisse fragt, den Bildungsaspekt fokussiert und „Hilfestellung in Richtung Unterstützung der (Aus-)bildung kommunikativer Kompetenz“ (Deutsche Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, o. D.) gibt. Um jedoch Medienbildungskonzepte entwickeln zu können, sind Kenntnisse über verschwörungstheoretische Erscheinungsformen und Persuasionsstrategien

unerlässlich. Die vorliegende Studie leistet durch die Weiterentwicklung der multimodalen Videoanalyse und ihre Anwendung auf deutschsprachige Verschwörungsvideos einen Beitrag dazu. Sie hat gezeigt, dass kritische Medienbildung mindestens die folgenden Felder umfassen muss:

Erstens De- und Rekontextualisierung, denn Stilmittel aus dem etablierten Journalismus können täuschen. Inhalte müssen deshalb immer hinterfragt werden, wofür Kompetenzen benötigt werden. Die vorliegende Studie betont vor allem die Bedeutung von Bildern in verschwörungstheoretischen Videos. Die Erkenntnis über die Rekontextualisierung von Bildern in Verschwörungstheorien sollte als Ressource genutzt werden, um die Fähigkeit zur kritischen Interpretation von Bildern zu fördern, was Lobinger et al. (2020, S. 347) ohnehin als generellen wesentlichen Bildungsauftrag formulieren. Rezipierende sind herausgefordert, den Entstehungs- und Rezeptionskontext von Bildern kritisch zu reflektieren, vor allem vor dem Hintergrund, dass mit steigender Professionalisierung Künstlicher Intelligenzen fast alle (Bewegt-)Bilder in den nächsten Jahren mit hoher Wahrscheinlichkeit auch künstlich generiert werden können. Generative Künstliche Intelligenzen werden voraussichtlich schon in naher Zukunft die Möglichkeit bieten, fotorealistische Bilder von politischen Ereignissen oder Zusammenkünften wie beispielsweise Bilder eines Händedrucks zwischen zwei Personen authentisch und ohne größere technische Zugangshürden zu fälschen. Es besteht die realistische Gefahr, dass massenhaft Bilder künstlich generiert werden, die Zusammenhänge suggerieren, die es nicht gibt, auch im Rahmen verschwörungstheoretischer Kommunikation. Während die Frankfurter Allgemeine Zeitung vor Kurzem vier künstlich generierte Bilder des russischen Präsidenten Putin und des amerikanischen Präsidenten Biden unter anderem beim Kochen und Zähneputzen zeigte (Georgi, 2023), die teils wenig authentisch wirkten und an Wachfiguren erinnerten, werden die Künstlichen Intelligenzen schnell authentischere Bilder generieren können. Dies mit hoher Wahrscheinlichkeit vor allem von prominenten Persönlichkeiten, zu denen besonders viele (visuelle) Daten vorliegen, mit denen die Maschinen trainiert werden können. Der visuelle Output einer Eingabe wie beispielsweise „zeige mir Bill Gates und Angela Merkel beim Pläne schmieden“ würde vermutlich von vielen Rezipierenden nach heutigen Maßstäben als authentisch eingestuft werden. Dies impliziert, dass in Zukunft visuelle und multimodale Inhalte auf Plattformen und Websites sowie deren Quellen noch kritischer betrachtet und überprüft werden müssen. Dabei spielen Fähigkeiten wie beispielsweise die umgekehrte Bildersuche zur Quellenprüfung eine wesentliche Rolle. Ebenso ist es von Bedeutung, die Entwicklung von Markern wie beispielsweise „Wasserzeichen“ in Bildern, die mithilfe künstlicher Intelligenz generiert wurden, zu unterstützen, um den Rezipierenden deren eindeutige Identifizierung zu erleichtern.

Zweitens die Identifikation oberflächlicher Glaubwürdigkeitsmarker: Personen, die als Expert:innen auf bestimmten Gebieten dargestellt werden, was unter anderem auch durch akademische Titel, Kleidung und Einrichtungsgegenstände suggeriert werden kann, sollten nicht ohne kritische Auseinandersetzung als Autoritäten wahrgenommen werden, deren Aussagen immer richtig sind. Darüber hinaus geht eine vermeintlich professionelle Ausstattung wie beispielsweise ein der Aufdruck eines Logos auf einem Mikrofon oder O-Töne von Schauplätzen nicht zwangsläufig mit Glaubwürdigkeit einher. Für Bildungsinitiativen ist es vor diesem Hintergrund unerlässlich, die Fähigkeiten zur Durchführung von Hintergrundrecherchen bezüglich der in Medien dargestellten Akteur:innen zu stärken. Außerdem braucht es umfassende Trainings, die Rezipierende dazu befähigen, die Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit von Quellen sowie die Authentizität von berichteten Geschehnissen kritisch zu beurteilen. Solche Bildungsinitiativen sollten ein breites Spektrum an Kompetenzen abdecken, von der effektiven Nutzung digitaler Werkzeuge für die Informationsbeschaffung bis hin zu analytischen Fähigkeiten, die für eine tiefgehende Bewertung und Interpretation von Informationen notwendig sind. Insgesamt ist es wichtig, ein Bewusstsein für die vielfältigen Techniken der (multi-modalen) Informationsmanipulation zu schaffen und Strategien zu vermitteln, mit denen solche manipulativen Inhalte erkannt und hinterfragt werden können.

Ein drittes wichtige Feld in der Entwicklung didaktischer Konzepte sind Emotionalisierungsstrategien und das Wissen darum, dass strategische Kommunikator:innen mit der spezifischen Auswahl und Kombination multimodaler Inhalte bestimmte Emotionalisierungsabsichten verfolgen. Vor allem Bilder können genutzt werden, um Assoziationen nahezulegen und Emotionen auszulösen (siehe Kapitel 3.3.2), was ebenfalls wichtiger Bestandteil des notwendigen Wissens ist. Medienkompetenztrainings sollten gezielt auf das Erkennen und Verstehen von Emotionalisierungstechniken ausgerichtet sein, um Rezipierende zu befähigen, auch . Dies umfasst eine tiefgehende Betrachtung und kritische Analyse verschiedener Elemente wie die Auswahl und Darstellung von Motiven, die oft emotionale Themen wie Kinder oder ausdrucksstarke Emotionen beinhalten, die Verwendung spezifischer Kameraperspektiven, die bestimmte Gefühle oder Reaktionen bei den Betrachtenden hervorrufen können, sowie die Anwendung von Farbschemata und anderen visuellen Techniken, die darauf abzielen, die Stimmung und Wahrnehmung der Rezipierenden zu steuern. Darüber hinaus sollte das Training darauf ausgerichtet sein, ein Verständnis für die Art und Weise zu entwickeln, wie diese Techniken, die die Rezeption und Interpretation von Medieninhalten tiefgreifend beeinflussen können, in Kombination eingesetzt werden. Ziel muss es sein, ein kritisches Bewusstsein für mediale Emotionalisierungsstrategien zu entwickeln und die Fähigkeiten zu vermitteln, diese zu erkennen, zu reflektieren und einzuordnen.

Das Verständnis dieser Strategien bildet die Grundlage, um Konzepte zur Förderung didaktischer Kompetenzen zu entwickeln und umzusetzen. Kritisches Hinterfragen von Medieninhalten, die Überprüfung der Seriosität von Quellen sowie die Auseinandersetzung mit verschiedenen Verschwörungstheorien und das Aufdecken übergeordneter Argumentationsmuster und Manipulationstechniken sind weitere wichtige Ansatzpunkte. Das Wissen um diese sollte Grundlage sein, um (didaktische) Projekte gegen Fehlinformationen und Verschwörungstheorien zu etablieren. Diese sollten in Zukunft vor allem auch vor dem Hintergrund der sich etablierenden Künstlichen Intelligenzen bereits im schulischen Kontext ansetzen. Angebote wie das vom Land Hessen initiierte Online-Portal „Der Fabulant“ (Modus – Zentrum für angewandte Deradikalisierungsforschung, 2023), das sich an die Gesamtbevölkerung richtet, um den Umgang mit Verschwörungstheorien zu erleichtern, stellen darüber hinaus grundsätzlich einen guten Ansatz dar, auch wenn Michael Butter bereits berechtigte Kritik hinsichtlich verschiedener Inhalte und Aspekte an der Website geäußert hat (hessenschau, 2023). Eine Erweiterung solcher Angebote, die nicht nur die Inhalte von Verschwörungstheorien, sondern auch deren strategische multimodale Kommunikation und Argumentation in den Blick nehmen, sind wünschenswert. Vielversprechendes Potenzial, um heterodoxe Wirklichkeiten zu entkräften und deren Anhänger:innen mit orthodoxen Wirklichkeitsdarstellungen zu erreichen, liegt darin, diese Inhalte um die Erkenntnisse zu den verschwörungstheoretischen Videoformaten zu ergänzen, die die vorliegende Arbeit herausgearbeitet hat. In Zukunft ist es von entscheidender Bedeutung, dass Medienbildung die Kenntnis der Mechanismen multimodaler persuasiver Kommunikation einschließt, um sicherzustellen, dass Fehlinformationen demokratische Prozesse nicht gefährden und so zu einer Gefahr für Demokratie und Gesellschaft werden.

## Limitationen und Ausblick

Limitierend ist festzuhalten, dass es das Ziel bei der Korpuszusammenstellung war, ein möglichst breites Spektrum verschwörungstheoretischer YouTube-Videos zusammenzustellen. Das analysierte Videokorpus setzt sich aus 53 deutschsprachigen verschwörungstheoretischen Videos zur COVID-19-Pandemie zusammen, die im Laufe des Jahres 2020 auf YouTube hochgeladen wurden. Dadurch wurde der Untersuchungsgegenstand erstens auf den deutschsprachigen Sprach- und Kulturraum, zweitens auf einen spezifischen Zeitraum und drittens auf ein spezielles Thema beschränkt. Das unter Berücksichtigung dieser Limitationen entstandene Korpus wurde außerdem nicht vollständig untersucht, sondern es wurden jeweils die ersten circa zehn Minuten der jeweiligen Videos analysiert. Diese Einschränkung wurde aufgrund der Komplexität der multimodalen Analyse, der Beobachtung,

dass sich Inhalte, Struktur und multimodale Aufmachung im restlichen Verlauf der Videos nicht grundlegend ändern und der Annahme, dass YouTube-Videos in der Regel ohnehin nur selten vollständig rezipiert werden, getroffen. Auch hinsichtlich der Modalitäten, die in die systematische Analyse integriert wurden, besteht ein disziplinärer Bias. Sie bleibt die Analyse der auditiven Aspekte der gesprochenen Sprache schuldig, da diese in geschriebene Sprache transkribiert wurde. Ton- und Musikelemente kommen im Korpus kaum vor, weswegen auch diese nur am Rande thematisiert und analysiert wurden, ebenso wie Gestik und Mimik. Alle Modi tragen zur komplexen Gesamtkonstruktion und -wirkung der verschwörungstheoretischen Videos bei und liefern zusätzliche Informationen, die in der vorliegenden Studie aufgrund der noch höheren Datenmengen und damit einhergehend noch höherer Komplexität nicht erfasst werden konnten. Unter Berücksichtigung dieser Limitationen leistet die vorliegende Studie einen ersten Beitrag zur Erforschung von Verschwörungstheorien im Videoformat, insbesondere im Bereich der Multimodalitätsforschung, und liefert Anregungen für weitere Untersuchungen. In Anschlussstudien ist die Erweiterung des Themenbereiches (beispielsweise 5G-Verschwörungstheorien), eine Erweiterung des Sprach- und Kulturraumes (beispielsweise amerikanische Verschwörungstheorien im Umfeld der republikanischen Partei oder russischsprachige Verschwörungstheorien im Kontext des Krieges in der Ukraine) sowie eine Erweiterung der untersuchten Modi (zum Beispiel Sprechgeschwindigkeit und Tonhöhe) spannend. Für derartige Anschlussstudien hat die vorliegende Studie durch die induktive multimodale Typologisierung Pionierarbeit geleistet und auch die Grundlage für (international) vergleichende Analysen geleistet. An diese herausgearbeiteten Grundkategorien können Anschlussstudien deduktiv anknüpfen und diese je nach Kultur- und Sprachkreis induktiv anpassen, weiterentwickeln und in eher quantitativ ausgerichteten Studien auf einen größeren Untersuchungsbereich skalieren.

Die vorliegende Studie stellt darüber hinaus an zahlreichen Stellen Wirkungspotenziale von Verschwörungstheorien im Videoformat heraus, die einige Fragen hinsichtlich der empirischen Rezeption und Wirkung der Videos aufwerfen. Diese können und sollten in Anschlussstudien unbedingt untersucht werden. Wie unterscheiden sich beispielsweise die Rezeption und Informationsvermittlung verschiedener Videotypen? Basierend auf den Erkenntnissen der psychologischen Forschung zu Verschwörungstheorien haben im Kontext der Rezeption vermutlich auch Rezipierendenmerkmale wie beispielsweise Vorwissen, Vertrauen in gesellschaftlich legitimierte Deutungsinstanzen und Verschwörungsmentalität einen Einfluss auf die Aufmerksamkeitsverteilung und damit zusammenhängend die aufgenommenen Informationen und deren Interpretation. Die Frage danach, was den Rezipierenden in Abhängigkeit von bestimmten Stimulus- und Rezipierendenfaktoren in Erinnerung bleibt, gewinnt im Kontext allgemeiner Fehlinformationen in

Konflikt- und Krisenkommunikation und damit zusammenhängender Propaganda an zusätzlicher gesamtgesellschaftlicher Relevanz. Das Wissen darum, auf welche Personen(gruppen) beispielsweise welche Videotypen und welche multimodalen Argumentationen besonders persuasiv wirken, kann zur Entwicklung didaktischer Medienbildungskonzepte genutzt werden, die frühzeitig an diesem Persuasionspotenzial ansetzen und dazu beitragen können, dass Rezipierende (strategisch eingesetzte) Fehlinformationen besser als solche entlarven können. Insgesamt wurde das Forschungsfeld der Multimodalität in Verbindung mit der Rezeptions- und Wirkungsforschung bislang wenig beachtet.

Anschlussfähig sind die Studienergebnisse aber auch aus Perspektive der kommunikationswissenschaftlichen Journalismusforschung, die sich unter anderem mit Qualitätsaspekten (journalistischer) Berichterstattung beschäftigt, sowie dem praktischen Journalismus. Vor allem die Diskussion um die Fragen, wie der Journalismus insgesamt mit Verschwörungstheorien und dem Wissen um die Ähnlichkeit verschwörungstheoretischer und journalistischer Formate umgehen soll, ist obligatorisch. Hier zeigen sich wichtige Forschungsbedarfe. Aus journalistischer Perspektive und aus Perspektive der Journalismusforschung ist beispielsweise die Frage relevant, wie häufig und wie umfangreich etablierte Medien Verschwörungstheorien thematisieren und ihnen damit eine weitere Plattform bieten sollten, auch wenn sie journalistisch eingeordnet und teils negativ dargestellt werden. Auch die Frage nach Bildmotiven, die in journalistischer Berichterstattung gezeigt werden können, ohne den Anhänger:innen heterodoxer Wirklichkeitsauffassungen in die Hände zu spielen, ist offensichtlich. Ähnliche (ethische) Fragestellungen werden beispielsweise im Kontext der Terror- und Amokberichterstattung seit Jahrzehnten diskutiert, wenn es darum geht, ob und welche Bilder gezeigt werden dürfen und sollten (zum Beispiel Lobinger & Brantner, 2022; M. G. Müller & Knieper, 2019). Vor dem Hintergrund der visuellen „Augenzeug:innenschaft“ und damit verbunden der vermeintlichen Glaubwürdigkeit, die Visual Fakes suggerieren, wird in den kommenden Jahren eine besonders wichtige Frage sein, wie sich etablierter Journalismus von Fehlinformationen abgrenzen kann und wie journalistische Qualitätssicherung in Zukunft adaptiert werden muss. Dies zieht die Notwendigkeit neuer Kompetenzen nach sich, die sich auf verschiedenen Ebenen zeigen: Einerseits bei der Nachrichtenproduktion hinsichtlich der redaktionellen Prüfung von Quellen und andererseits auch aus Rezeptionsperspektive bei der Qualitäts- und Glaubwürdigkeitseinschätzung (visueller) medialer Inhalte. Mit der Etablierung Künstlicher Intelligenzen wird sich der Stellenwert von Bildern in der Kommunikation grundlegend verändern. Während aktuell mit Bildern eine visuelle Authentizität verbunden wird, die auch mit der Kenntnis um den Prozess des Fotografierens zusammenhängt, wird sich diese Zuschreibung in Zukunft anpassen müssen, wenn der technische Fotografie- und Videoaufnahmeprozess nicht mehr notwen-

dig ist, um authentisch wirkende Bilder zu generieren. Künstliche Intelligenz und Machine Learning werden voraussichtlich zukünftig aber nicht nur zur Kommunikation und Produktion verschwörungstheoretischer Inhalte genutzt werden können, sondern auch um diese zu identifizieren. Voraussetzung dafür sind jedoch Datengrundlagen, die typische verschwörungstheoretische Muster umfassen, mit denen diese Modelle trainiert werden können wie beispielsweise auf sprachlicher Ebene bestimmte Wörter, Kookkurrenzen und Wortverbindungen. Aber auch visuelle Muster wie Bildtypen und Bildinhalte können dazu beitragen, dass typische verschwörungstheoretische Visualisierungen automatisiert erkannt werden können. In einem Pilotversuch wurden die 2.095 Screenshots der vorliegenden Studie in ein vortrainiertes Modell eingespeist (Mask R-CNN; Trainingsdaten: COCO Dataset).<sup>38</sup> Das Modell hat Objekte identifiziert und automatisiert inhaltsanalytisch klassifiziert. Die Ergebnisse waren wenig befriedigend (die Beschreibung eines Bildes lautete beispielsweise: ‚person‘, ‚cup‘, ‚person‘, ‚vase‘, ‚bottle‘, ‚cup‘, ‚dining table‘). Hier besteht die Chance, durch Training mit weiteren verschwörungstheoretischen Visualisierungen mithilfe solcher Modelle potenziell typische Muster automatisiert zu identifizieren. Im Hinblick auf die Masse an Bildern und Videos, die täglich in sozialen Medien hochgeladen werden, könnte eine solche automatisierte Bild- beziehungsweise Videoinhaltsanalyse einen ersten „Sieb“ in einem Prozess darstellen, das potenziell desinformative visuelle Inhalte erkennt und in einem nächsten Schritt manuell geprüft wird. Wenn automatisierte Bildinhaltsanalysen beispielsweise im Kontext der COVID-19-Pandemie „Merkel“, „Gates“ und „Handschlag“ (entsprechend andere Personen in anderen Kontexten) als typisches Motiv für eine vermeintliche Verschwörung identifizieren würde, könnte in einem nächsten manuellen Schritt der Kontext geprüft werden, ob es sich beispielsweise um einen Artikel zu deren Treffen vor einigen Jahren oder um ein rekontextualisiertes Bild handelt.

Die Studie zeigt deutlich, dass Verschwörungstheorien im Videoformat ein vielschichtiges Phänomen sind, das sowohl auf Gestaltungs- als auch auf Inhaltsebene eine hohe Komplexität aufweist. Bei der Kommunikation von COVID-19-Verschwörungstheorien im Videoformat spielt Multimodalität eine entscheidende Rolle. Die betrachteten Modalitäten – Sprache und (Bewegt-)Bild – entfalten durch ihre spezifischen Logiken an unterschiedlichen Stellen ihr Wirkungspotenzial, das sich in ihrer Kohärenz wechselseitig ergänzt und verstärkt. Auf die Frage nach dem großen „So What“, das aus dieser Studie hervorgeht, gibt es drei Antworten. Erstens den Nachweis, dass die Betrachtung verschiedener Modalitäten essenziell ist, um (persuasive) Kommunikation im Videoformat zu verstehen und zu erkennen, warum

---

38 Dank an Simon Werner für die Unterstützung bei diesem Pilotversuch.

im Fall von Verschwörungstheorien solche alternativen Wirklichkeitsdarstellungen ein derart starkes Wirkungspotenzial entfalten können. Zweitens die Einführung der multimodalen Videoanalyse als vielfach geforderten Methodenbaukasten, der die Untersuchung vielfältiger Fragestellungen zu Videoformaten innerhalb der verschiedenen Teilbereiche der Medien- und Kommunikationswissenschaft ermöglicht. Diese methodologische Innovation gewinnt besonders vor dem Hintergrund an Bedeutung, dass Videos auf sozialen Medienplattformen zunehmend an Popularität gewinnen. Drittens die Antwort auf das gesellschaftlich, politisch sowie demokratietheoretisch besonders relevante „So What“, das das tiefgehende Verständnis charakteristischer multimodaler Ausprägungen und Argumentationsmuster von Fehlinformationen wie beispielsweise Verschwörungstheorien und Fake News betrifft. Nur auf dieser Basis können medienpädagogische Ansätze entwickelt werden, die gezielt auf die Stärkung der in diesem Kapitel benannten spezifischen Medienkompetenzbereiche ausgerichtet sind. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund relevant, als bekannt ist, dass Deplatforming – wenn es denn überhaupt durchgesetzt werden kann – nicht ausreicht, um Fehlinformationen in der Gesellschaft einzudämmen. Gezielte und effektive Medienkompetenzinitiativen sind hingegen ein vielversprechender Langzeitansatz, um den negativen Implikationen jeglicher Art von Fehlinformationen proaktiv zu begegnen und die Resilienz unserer Gesellschaft gegenüber solchen disruptiven Einflüssen zu stärken.